

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Preis pro Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Kurmainzischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 255. — 1914.

Weilburg, Donnerstag, den 29. Oktober.

66. Jahrgang.

Die Arbeit der „Emden“.



Der kleine Kreuzer „Emden“ hat in letzter Zeit neue, kühne Fahrten im Indischen Ozean die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gelenkt. Mithin, doch die englische Admiralität eine Erklärung über die Tätigkeit der deutschen Kreuzer vernichteten Handelschiffe zur Verfügung der interessierten Kreise erlassen. Im ganzen Welt von 92 955 Tonnen, fürwahr eine sehr respektable Größe, wirken zusammen, um die deutschen Kreuzer zu vernichten. Die „Emden“ aufzuspüren und zu vernichten. Das vom Reichsmarineamt zur Veröffentlichung genehmigt worden ist, zeigt (oben) den Kreuzer „Emden“, (unten) das Operationsgebiet desselben.

Amtlicher Teil.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., 15. Okt. 1914.
III. b. J.-Nr. 2427.

Angedachte feindlicher Staaten sollen auch nach dem Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder ähnlicher Stellung verblieben sein und an den Vorstandsungen und Geschäftsverhandlungen auch dann teilnehmen haben, wenn es sich um Gegenstände handelte, die das allgemeine Wohl des Landes betrafen und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein könnte.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Krieges den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich an: Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrats oder Geschäftsführer sind, haben, soweit sie im Korpsbezirk des 18. Armeekorps ihren Sitz haben oder ihr Geschäft betreiben, innerhalb einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung in Frankfurt a. Main, Untermainkai 19, ein Verzeichnis dieser Mitglieder bzw. Geschäftsführer einzureichen. Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der strafrechtlichen Verfolgung des § 9 Ziff. b des Gesetzes über den Verfall des Vermögens vom 4. Juni 1851.

Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Beim Entladen von Kohlenwagen haben sich an zwei Stellen, von denen eine im Korpsbezirk, je zwei geladene Kohlenwagen, englische Granaten gefunden. Alle Kohlenwagen, die in diesen Orten gefunden werden, sind sofort an die zuständigen Behörden zu übergeben.

nissen, denen zweifellos verbrecherische Absichten zu Grunde liegen, durch sorgfältige Inspektion ihrer Ausläder usw. ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, damit Unglücksfällen vorgebeugt wird.

Frankfurt a. M., den 26. Oktober 1914.
Stellvertretendes Generalkommando.
XVIII. Armeekorps.

Festsetzung der Ortslöhne und des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter.

Da durch Bundesratsverordnung vom 4. September 1914 (R. G. Bl. S. 396) die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne im ganzen Reich gilt (§ 151 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung), bis zum 31. Dezember 1915 verlängert worden ist, bleibt die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 24. Oktober 1913 (Reg. Amtsbl. Seite 292) erfolgte Festsetzung des Ortslohns und die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 2. Dezember 1912 (Reg. Amtsbl. S. 473) erfolgte Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter auch für das Jahr 1915 wirksam.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.
Königliches Oberversicherungsamt.
Der Vorsitzende.
J. B. gez. Springorum.

II. 6309. Weilburg, den 27. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein hat für den Geltungsbereich der Preussischen Jagdordnung vom 15. Juli 1907 unter Aufhebung aller ähnlichen, von ihm früher herausgegebenen Formulare für Jagdpachtverträge 2 neue Normal-Jagdpachtvertragsformulare aufgestellt, welche geprüft worden sind und für zweckmäßig gehalten werden.

Der Verlag der Formulare ist der Firma Paul Varen, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10 übertragen worden. Sie können sowohl von dort als auch vom Generalsekretariat des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins in Berlin W. 50, Geisbergstraße 25/26 zum Preise von 50 Pfg. für das Stück bezogen werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. g.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Fortdauer der Kämpfe bei Nieuport. — Fortschritte bei Lille und im Argonnenwalde.

Großes Hauptquartier 28. Oktober, vorm.
(W. B. Amtlich.)

Die Kämpfe bei Nieuport und Dismuiden dauern noch fort. Die Belgier erhielten erhebliche Verstärkungen; unsere Angriffe wurden fortgesetzt. 16 englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampfe gegen unseren rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos. Bei Yper ist die Lage am 27. Oktober unverändert geblieben. Westlich Lille wurden unsere Angriffe erfolgreich fortgesetzt.

Im Argonnenwalde sind wieder einige Schützengräben genommen worden, deren Besatzung zu Gefangen gemacht wurde.

Auf der Westfront hat sich weiter nichts wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Zwangorod, Warschau und Nowo-Georgiewitz vorgingen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Änderungen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers, daß unsere Truppen am Yseranal anhaltend Fortschritte machen, obwohl die Kämpfe an diesem Abschnitt sowie bei Ypern und südwestlich von Lille mit unverminderter Hartnäckigkeit fortgesetzt werden, ist in hohem Maße befriedigend. Die feindlichen Verbündeten sehen ihre volle Kraft ein, um dem Vordringen unserer Truppen hier Einhalt zu tun, da sie wissen, daß an der Nordsee nicht nur eine örtliche, sondern die allgemeine Entscheidung für den ganzen Krieg im Westen fallen muß. Wir dürfen daher nicht ungeduldig werden, wenn der Fortschritt nur langsam vorankommt. Die Schwierigkeiten sind gewaltig; ihrer Größe wird der Gewinn entsprechen, wenn wir uns hier durchsetzen können.

Die deutschen Fortschritte an der Nordsee und im nordwestlichen Frankreich haben zum Geländegewinn in westlicher Richtung geführt; allerdings noch nicht die Einnahme der hart umstrittenen Ortschaften Nieuport, Ypern und Dismuiden gebracht. Wenn aber die deutschen Truppen, so sagt der militärische Berichterstatter der „Voss. Ztg.“ mit Recht, seitwärts über Ortschaften fortgesetzt Gelände gewinnen und es dem Gegner nicht gelingt, trotz aller herangeholten Verstärkungen den deutschen Angriff aufzuhalten, so müssen schließlich die Truppenteile, die jene Ortschaften so hartnäckig halten, von allen Seiten eingeschlossen werden.

Unsere Drummer an der Küste. Holländische Meldungen zufolge sind zwei unserer 42 Zentimeter-Mörser und zehn 28 Zentimeter-Geschütze in Brügge eingetroffen und zwischen Heyst und Seebrücke aufgestellt worden. Die genannten beiden Küstenorte liegen in der Luftlinie 39 bzw. 40 Kilometer östlich von Nieuport. Es ist wohl anzunehmen, daß sie den Hauptereignissen näher in Stellung gebracht worden sind. — Der Stadt Roulers oder Rousselaers, südöstlich Dismuiden und ebenso weit nordwestlich Ypern, legten die Deutschen denselben Quellen zufolge eine Kriegskontribution von 200 000 Francs auf. Sie internierten den Bürgermeister, den Stadtschreiber sowie sechs angefehene Bürger als Geiseln im Rathaus. Diese Maßnahmen wurden getroffen, weil wiederum Frontkämpfer nach dem Abzug der französischen Truppen auf einziehende Deutsche geschossen hatten.

Ueber die zweifelhafte Beschädigung von Ostende durch englische Kriegsschiffe wird aus Rotterdam gemeldet, daß die Beschädigung nur einige Minuten dauerte. Es wurden ein paar Böcher in drei Gasthöfen am Boulevard gerissen. Das Hotel „Majestic“ wurde am meisten beschädigt; zwei Offiziere, ein Stabsarzt und ein Marineoffizier, sollen dabei getötet worden sein. Der Zutritt zum Meeresbad ist nunmehr verboten, obgleich die Beschädigung bis Sonntag nicht wieder aufgenommen wurde. — Die Stimmung der deutschen Soldaten kennzeichnet sich durch das größte Vertrauen zu der Führung und die Siegesgewissheit. Noch immer wird blutig gekämpft, besonders in Cortemarca, nördlich der Yser, wo das sumpfige Gelände große Schwierigkeiten bereitet.

Die ungeheuren französischen Verluste zwischen Toul und Verdun, die nach französischen Meldungen, ohne daß ein Erfolg zu verzeichnen gewesen wäre, über 40 000 Mann betragen, haben in Paris tiefe Niedergeschlagenheit verbreitet. Dem General Joffre ist es nicht mehr möglich, die Lücken durch tüchtige Soldaten auszufüllen, so daß die kommandierenden französischen Generale sich über die minderwertige Qualität des Nachschubes klagen. In Paris soll sich nach denselben Meldungen eine große Entrüstung gegen die unwahren Kampfberichte des Generals Joffre vorbereiten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Nachdem es unseren Verbündeten gelungen ist, Ostbosnien von den räubernden Serben und Montenegrinern zu säubern und den Feind unter schweren Verlusten für diese hart an den Grenzfluß Drina heranzupressen, wobei zahlreiche Gefangene gemacht und hunderte von Gewehren nebst mehreren Maschinengewehren erbeutet wurden, trugen sie Schulter an Schulter mit den deutschen Truppen auch in der großen Weichselschlacht schöne Erfolge davon. Westlich der Weichsel in der Linie Warschau—Zwangorod wütet die Schlacht in dem zuletzt genannten Ort zurzeit besonders heftig.

Die Versuche der Russen, sich südwestlich von Warschau Luft zu schaffen, sind gescheitert; ob die neuen russischen Armeekorps, welche die Weichsel nördlich Zwangorod überschritten haben, bessere Erfolge zeitigen werden, erscheint zweifelhaft. Wir sehen aber auch an dem jüngsten Bericht unseres Großen Hauptquartiers wieder, daß unseren tapferen Soldaten der Erfolg nicht leicht gemacht wird. In Ost und West bieten die Gegner alles Mögliche auf, um unsere Offensive zu vereiteln. Schwer ist der Kampf, um so glorreicher wird der Sieg sein, den wir nach wie vor mit unerschütterlicher Zuversicht hoffen dürfen.

Die Festung Zwangorod liegt am rechten, östlichen Weichselufer und am nördlichen Ufer des sich hier in die Weichsel ergießenden Bieprz. Sie bildet den südlichen Flügel der besetzten Weichselstellung und ist als Eisenbahnknotenpunkt von besonderer Wichtigkeit. Die Festung wurde an Stelle eines armfertigen Aldersdorfes 1830-31 erbaut. Ihren Mittelpunkt bildet nach einer Darstellung des militärischen Mitarbeiters der „Voss. Ztg.“ eine große Kaserne, die mit

einer bastionierten Umwallung umgeben ist. Am linken Ufer, 800 Meter von der Weichsel entfernt liegt das Fort Gortschakow. Später wurde ein Gürtel von sechs selbstständigen Forts, und zwar vier am rechten, zwei am linken Ufer, etwa zwei Kilometer von der Kernfestung erbaut. In letzter Zeit soll die Zahl der Außenforts auf acht vermehrt worden sein, und ihr Umfang im ganzen 20 Kilometer betragen. Zwangorod ist ausschließlich Militärstadt, die ganze Niederlassung besteht nur aus Kasernen, Depots, Magazine und den Befestigungen.

Daß unser Angriff westlich Augustow nach dem jüngsten Bericht des Großen Hauptquartiers andauernd langsam fortschreitet, ist sehr befriedigend. Wenn die Gefahr von gelegentlichen russischen Einfällen in Ostpreußen für unsere Provinz auch dann erst vollständig geschwunden sein wird, wenn die große Entscheidung an der Weichsel gefallen ist, so wird sie doch durch unsere siegreich fortschreitende Offensive im Gouvernement Suwalki wesentlich gemildert. Aus der Gegend von Lyd in Ostpreußen, aus dem die zum zweiten Male dort eingedrungenen Russen verdrängt wurden, waren unsere Truppen vorgegangen. Die Angriffsbewegung dauert danach schon mehrere Tage an. Daß sie trotz des heftigen Widerstandes der Feinde nicht zum Stillstand gebracht werden, sondern weiter fortschreiten konnte, bietet die Gewähr dafür, daß es unseren braven Truppen auch hier gelingen wird, den Feind vollständig zurückzuschlagen und damit die Sicherheit Ostpreußens in erfreulichster Weise zu erhöhen.

Von dem Eintreffen neuer russischer Armeekorps dießseits der Weichsel, das den offensiven Geist des Feindes kennzeichnet, hat unsere Heeresleitung zweifellos rechtzeitig Kenntnis erhalten und ihre Gegenmaßnahmen getroffen. Jedenfalls zeigt auch dieses Vorgehen frischer russischer Truppen zum Angriffe den Offensivgeist, der in der ganzen russischen Führung herrscht. Es finden dadurch auch wohl die geheimnisvollen Andeutungen des russischen Generalstabes Aufklärung, die er vor einigen Tagen veröffentlicht hatte und in denen er auf die noch im Gange befindlichen Bewegungen und Maßnahmen hinwies, von denen er einen gänzlichen Umschwung der Lage erwartete. Bei der außerordentlich geschickten Führung und der großen Widerstandskraft und Tapferkeit der deutschen Truppen kann man jedoch annehmen, daß es den Deutschen gelingen wird, auch gegen diese erneuten russischen Verstärkungen erfolgreich den Kampf durchzuführen.

Zur Sicherung unseres überseeischen Handels

Vor englischer Vergewaltigung empfiehlt die „Deutsche Tageszeitung“ einige Vorschläge gründlichster Beachtung. Das Blatt legt dar, daß die deutschen Nordseehäfen und Flußmündungen zu nahe aneinander gedrängt und von den Ausgängen der Nordsee zu weit entfernt seien. Dadurch könnten die Engländer ohne Kraftaufwand die Handelsperre gegen Deutschland mit einigen wenigen alten Kreuzern im Kanal durchführen, ohne ihre Hochseeflotte gegen Deutschland aufzufahren zu müssen. Auch wenn wir nach dem Kriege unsere Marine noch so sehr verstärken, würde die Lage sich für uns nicht bessern, solange nicht die geographischen Verhältnisse für uns günstiger geworden seien. Nur in diesen Folgen der geographischen Ungunst im Hinblick auf die Lage unserer Nordseehäfen, als Stützpunkte für die Kriegsflotte ebenso wie als Handelshäfen, begründet sich die Tatsache der für die Engländer verlust- und mühseligen Errichtung unseres überseeischen Handels ohne jede Inanspruchnahme ihrer Hochseeflotte und damit auch Englands Teilnahme an dem Kriege gegen Deutschland.

Das Deutsche Reich darf nach dem Kriege nicht wieder in derselben Lage sein, daß ihm sein überseeischer Handel ohne Risiko abgeschnitten werden kann, weil seine Flottenstützpunkte zu weit von den Ausgängen der Nordsee und der englisch-schottischen Küste entfernt liegen. Sonst würde uns ein späterer Krieg, auch wenn unsere Flotte bedeutend stärker wäre, als sie jetzt ist, wieder in der gleichen strategischen und überseewirtschaftlichen Lage finden wie jetzt. Wahrscheinlich würde unsere Lage dann noch schlechter sein, weil England versuchen würde, sich der Festlandshäfen am Eingang des Armeikanals zu versichern. Das gelang England diesmal nicht, weil es in seinen und Frankreichs Plänen lag, Belgiens Küsten und Boden zur Basis eines Angriffs gegen Deutschland zu machen, und weil diese Pläne scheiterten. Es wird nicht wörtlich ausgesprochen, aber klar angedeutet, daß wir unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit nur erringen und wahren können, wenn wir die eroberbaren Häfen bis zum Armeikanal dauernd in unseren Besitz bringen. Unterlassen wir das, so bleibt unser überseeischer Handel gefährdet wie bisher.

Ein islamitischer Dreieck, der die Türkei, Persien und Afghanistan umfassen und später Indien, Ägypten usw.

in sich aufnehmen soll, ist in der Bildung begriffen. Zwischen der Türkei und Afghanistan ist laut „Frkf. Ztg.“ ein förmliches Abkommen bereits getroffen worden. Nach Persien wurden auf dessen Wunsch türkische Instruktionsoffiziere entsandt. Die Türkei weiß, was ihr und der islamitischen Welt droht, wenn Rußland und England siegreich aus dem Weltkriege hervorgehen würden, sie weiß aber auch, daß jetzt oder nie die Gelegenheit zu einer erfolgreichen Erhebung der mohamedanischen Welt gekommen ist.

Schon vor hundert Jahren nannte der Zar Alexander I. Konstantinopel den Schlüssel seines Hauses. Seit jener Zeit hat Rußland nicht geruht, die Wasserstraßen samt der türkischen Hauptstadt in seinen Besitz zu bringen und die Balkanstaaten zu seinen Vasallen zu machen. Der dritte Alexander gestattete dem Moskauer Bürgermeister bereits, ihn den zukünftigen Eroberer von Konstantinopel zu nennen. Da Deutschland und Österreich der zarischen Eroberungsfucht entgegenstanden, so lautet schon seit Jahrzehnten ein Petersburger Schlagwort: Die Eroberung Konstantinopels erfolgt über Wien und Berlin. Jetzt glaubte man auf dem besten Wege zu sein; es kam aber wieder einmal anders und diesmal ganz anders, als man es sich an der Newa und an der Themse gedacht hatte. Der Türkei aber kann es niemand verdenken, wenn sie sich der ewigen russischen Gefahr gegenüber endlich einmal sicher stellen will.

Ueber die Unruhen in Persien wird der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet, daß sich der russische Gesandte in Teheran über die zunehmenden Unruhen türkisch-persischer Vandalen beschwerte. Der Gesandte erklärte, daß die türkische Regierung hinter diesen Unruhen stände und sie durch den von ihr nach Teheran entsandten Emir Sachmed habe anregen und leiten lassen. Der Gesandte drohte der Türkei mit ernstlichen Gegenmaßnahmen, wenn die gegen Rußland gerichtete Bewegung in Persien nicht aufhörte. Die Antwort des türkischen Vörschafters, daß Emir Sachmed von Rußland zum Tode verurteilt worden sei und aus Mache gegen Rußland vorgehe, daß die türkische Regierung diesen Vorgängen jedoch fernstehe und sich völlig neutral verhalte, hat in Petersburg wenig befriedigt. Gleichwohl zog Rußland, das jetzt jeden Mann braucht, seine Truppen bis auf wenige Kosaken aus den von ihm besetzt gehaltenen Orten Nordpersiens zurück. In den betreffenden nordpersischen Städten löste diese Maßnahme ungeheuren Jubel aus. Die seit der Besetzung der Städte vergrabenen persischen Kanonen wurden sofort ausgegraben und in Stellung gebracht. Die Möglichkeit, daß die Russen ganz plötzlich durch einen Angriff im Rücken überrascht werden, erscheint damit in greifbare Nähe gerückt.

Zwischen Schützengräben und Lazarett. Jetzt, wo unsere braven Feldgrauen schon wochenlang den Feinden in den Schützengräben gegenüber liegen, hat sich ein eigenartiger „blutiger“ Humor entwickelt. Jeden Tag müssen einige von ihnen von ihren Kameraden in den Schützengräben Abschied nehmen, um sich auf längere oder kürzere Zeit in die dahinter liegenden Lazarett zu begeben. Manche, denen eine feindliche Kugel zu arg mitgespielt hat, kommen auch garnicht mehr in die Schützengräben zurück. Dann machen die gelunden Kameraden Krankenbesuche und erzählen bei ihrer Rückkehr nach dem Schützengraben ihre Eindrücke.

So war einem bärtigen Landwehrmann aus Berlin in einem Graben vor Bütlich eine belgische Infanteriekugel in die linke Hüfte gefahren und zur rechten wieder herausgedrungen. Bei der Untersuchung im Lazarett stellte sich heraus, daß die Wundwunde sehr seltsam verlaufen war. Die Kugel war unmittelbar unter der Bauchhaut im Bogen um den Leib herumgegangen und hatte keinen eblen Teil gefährdet. „Det find nu wieder ganz die Belgier“, bemerkte der Berliner zu dieser Feststellung. „Niemaß jeradezu, lmer die verfluchten Winkelzüge.“ So ein Ausdruck dringt dann hinein bis in die Schützengräben, wo die Kameraden des Verwundeten noch im Feuer liegen. Und zwischen Lachen und Jähelnehmen geht es von Mund zu Mund: „Du, haste gehört, wat Emil zu seinem Bauchschuß gesagt hat, braver Kerl, wat?“ — Und die Kugeln zischen durch die Luft, und noch halb im Lachen, daß Emil einen so guten Spaß gemacht hat und halb im Schmerz, weil ihn selbst eben die Kugel traf, packt ein anderer seinen zerklüfteten Arm ein und folgt Emil nach dem Lazarett. „Auf Wiedersehen!“ ruft er gemächlich den Kameraden zu. — Solche tapferen Menschen müssen ja siegen!

Der Dorfsahn als „U. 9“. Eine tragikomische Geschichte, die den Bozug hat, wahr zu sein, hat sich bei Bremen zugetragen. Am Ufer eines Deiches hatte ein kleiner Dorfsahn geankert, und ein paar Malerburschen machten sich das Vergnügen, mit roter Farbe die Zeichen

„U. 9“ am Bug des Rahnes anzubringen. Der ahnungslose Rahnbefahrer, der mit seiner Ladung Torf und Kartoffeln in Bremen ein gutes Geschäft zu machen hoffte, kam jedoch auf seiner Weiterfahrt kaum bis zur nächsten Schleuse, als er plötzlich einen allgemeinen Volksaufruhr gegen sich gerichtet sah. Auf der Schleuse standen taupfer mit mit drohend erhobenen Stäben die Männer des Dorfs und stießen angsterfüllt den mit „U. 9“ bemalten Dampfer zurück. Wir schlagen Dich tot, schrien sie erregt durcheinander, wenn Du nicht mit Deine verdammten Ahnen und Troperdos machst, daß Du wegkommst! Endlich kam die Geschichte heraus: die beiden Malerburschen hatten vor das Dorf alarmiert und allen Bewohnern erzählt, daß ein „U. 9“ bezeichneter Rahn mit Minen und Torpedos, der er gegen gute Bezahlung an die englische Küste bringen sollte, unterwegs sei!

Die Geduld ist zu Ende! Es vergeht kein Tag, daß nicht neue Noheiten den wehrlosen Deutschen in den deutschen Ländern gegenüber begangen werden. Die schreckendste Behandlung müssen sich Greise, Frauen und Kinder gefallen lassen, Hunderttausende guter Holländer brechen unter diesen körperlichen und geistigen Forderungen zusammen, und noch immer ist kein entscheidender Schritt getan worden, um dieser Barbarei ein Ende zu machen. Im deutschen Volke ist, so schreibt mit der „Köln. Ztg.“ unsere gesamte Presse, die Erregung über das Verbleiben deutscher Abwehr- und Vergeltungsmöglichkeiten aufs Höchste gestiegen, und immer dringlicher erhebt sich die Frage, wann endlich diesen Marterqualen unschuldiger Leute ein Riegel vorgeschoben wird.

Selbstverständlich kann einem blinden Wiederergebungswillen nicht das Wort geredet werden, wir mögen keine Engländer verprügeln, ihre Häden nicht plündern, sie in Ställen und elenden Baracken bei Wasser und Brot einsperren, wie sie es tun; aber es ist nach der Ansicht der „Dtsch. Tagesztg.“ nicht mehr als billig, zu verlangen, daß unsere Regierung nach dem englisch-französisch-russischen Beispiel die Ausländer ebenso wie die Reichsangehörigen ausländischer Geburt unverzüglich aus ihren deutschen Wohnverhältnissen, den deutschen Hotels etc. herausjagt und in geeigneten Festungen und Truppenabteilungen bei entsprechender Nahrung unterbringt. Die gewordenen Stellungen können dann unseren deutschen Stellungen zugute und die feindlichen Regierungen werden vielleicht von der standalösen Behandlung unschuldiger Deutscher absehen! Aber Eile tut not, es müssen die geduldeten Hunderttausende Auslandsdeutscher in den Klauen unserer Feinde!

Einem neuen Kriegsorden stiftete der Herzog von Braunschweig, dem nach dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse auch das erste Kreuz verliehen wurde. Das Kreuz ist ein verbleibendes, so heißt der neue Orden, soll nur in einer Klasse ohne Unterschied des Ranges und Standes für Verdienste im Kriege verliehen werden. — Der König von Württemberg, der das Eisene Kreuz zweiter Klasse schon 1870 erworben hatte, erhielt vom Kaiser das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen als Anerkennung der tapferen Leistungen der württembergischen Armee.

Der Islam gegen England und Frankreich. Mehrere verschiedenen muslimanischen Nationen angehörende Persönlichkeiten versammelten sich in der Redaktion der Konstantinopeler erscheinenden Zeitschrift „Islamitische Welt“ und beschloßen, Einspruch dagegen zu erheben, daß Frankreich und England zahlreiche Muselmanen aus Algerien und anderen Gebieten nach dem Kriegsscheitern entandt und auf diese Weise zum Tode verurteilt an. — Die Konstantinopeler Hafenpräsektur kündigte an, daß die Leuchtfeuer am Bosporus gelöscht seien. Diese Maßnahme richtet sich gegen die Schwärze Meerflotte Rußlands. — An der türkischen Küste des Überwachtungserrichteten mehrere englische Kriegsschiffe einen Überwachtungsdiens. In Ägypten bereiten Professoren der Universität von Kairo einen Aufstand gegen England vor. Englands Willkür in Ägypten herrscht in den politischen Kreisen der Türkei Empörung. Als solche Willkür findet man besonders die Ausweitung der Konfiskation Deutschlands und Österreichs, die nicht von England, sondern von der Türkei angeordnet seien, sowie die Entfernung deutscher und österreichischer Schiffe aus dem Suezkanal.

Die Beziehungen des Vatikans zu Frankreich. Auf eine zugunsten der in Frankreich kriegsgefangenen Priester an den Papst gerichtete Bitte traf aus dem Vatikan folgende Antwort des Papstes ein: „Ich bedaure sehr, keine Schritte unternehmen zu können, da zwischen dem Heiligen Stuhl und der französischen Republik alle Beziehungen abgebrochen sind.“

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

4) Nachdruck verboten.

Graf Wilhelm aber lachte zu den Worten seines Vaters und sagte: „Wir wollen es abwarten, ob diese Hochherzigkeit waschecht ist; ich gebe keinen Heller dafür. Das Eine aber sage ich Dir,“ er erhob drohend die Stimme, „sieh! Dich vor, Haischellfischen ihrer Exzellenz, wo wir beide auch immer zusammenstreffen, zwischen uns ist das Tischuch zerschneiden; ich bin Dein Feind bis an meines Lebens Ende und schone Dich zum zweiten Male nicht, wenn ich Dich vor meiner Klinge habe. Das schwöre ich Dir zu beim Haupte meiner Kinder. Ade denn, teure Großmama, und frisch-frohlicher Krieg zwischen uns beiden!“

Obne Berndt oder den Rabbi noch eines Blicks zu würdigen, schritt er hoch erhobenen Hauptes und sporen-trend zur Tür hinaus. Von unten herauf hörte man später das Donnern seines fortschreitenden Wagens. Jetzt wandte sich Sophie Charlotte an den Greis, der unbeweglich, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, verharrt hatte.

„Wie kommt Ihr plötzlich hierher, Rabbi? Durch den geheimen Gang in dies Zimmer, das Ihr meidet seit dem Tage, wo —“

„Ich mein heiliges Wissen in den Dienst irdischer, sündiger Begierden und Leidenschaften stellte und dafür von der Macht, die über uns ist, so schwer gestraft ward,“ ergänzte der Greis ruhig, als die Reichsgräfin fluchte. „Aber vorhin trieb mich der Geist her, ich fühlte das Unheil mir fast körperlich nahe, galt es doch meinem Ludwig Günther.“

Ein liebevoller Blick des seltsamen Alten streifte den Junker, der wortlos, aber in tiefer Bewegung dem Greise die Hand entgegenstreckte.

Sophie Charlottes Charakter war nicht frei von einem gewissen mystischen Zuge, aber sie war zugleich ein Kind ihrer Zeit, der Zeit der Aufklärung, daher überließ bei der Neuge-

fung des Rabbi ein spöttisches Lächeln ihre ausdrucksvollen Züge, obgleich sie, um den Greis nicht zu kränken, kein Wort dazu bemerkte, sondern nur, sich zugleich an ihren Enkel wendend, sagte:

„Dein lieber Ludwig Günther hat mir soeben eine herbe Enttäuschung und schweren Kummer bereitet. Wie konntest Du Dich nur soweit hinreißen lassen, mein Kind, selbst wenn jener Mensch Dich noch so sehr reizte? Du willst gern reisen, wie andere Kavaliere Deines Alter die Welt sehen, und leider muß ich jetzt notgedrungen in die Erfüllung dieses Wunsches willigen; denn Du darfst so bald nicht wieder mit dem Herrn von Ruyphausen zusammenstreffen. Aber der Mangel an Selbstbeherrschung, den Du soeben wie ein unreifer Knabe an den Tag gelegt hast, erfüllt mich mit banger Sorge.“

Gesessen Hauptes hörte der junge Graf diese strengen Worte aus dem Munde der sonst so gütigen alten Frau mit an. Als sie schwieg, erwiderte er fast zaghaft: „Er traf mich an meiner verwundbarsten Stelle, teure Großmutter. Ihr wißt es ja. Jenes abscheuliche Wort brennt noch auf meiner Seele. Ich würde aus dankerfülltem Herzen aufjubeln, daß meine Sehnsucht, die Welt zu sehen, nunmehr in Erfüllung gehen soll, so sehr mich andererseits auch die Trennung von Dir schmerzt, wäre nur jenes — jenes Eine nicht.“

Unwillig runzelte Sophie Charlotte die Brauen und streng, ja hart entgegnete sie: „Wie die Motten ums Licht, bewegen sich Deine Gedanken beständig um den einen Punkt; Du grübelst und forschst nach Deiner Abstammung, obgleich ich Dich immer wieder gebeten und ermahnt habe, davon abzulassen. Der Schleier wird eines Tages gelüftet werden ohne Dein Zutun. Ist es denn so schwer für einen charaktvollen Mann, sich in Geduld zu fassen?“

„Großmutter, es handelt sich um meine Ehre!“ brach Ludwig Günther leidenschaftlich aus. „Wissen will ich, ob Wilhelm Bentind Grund gehabt hat, mich zu schmähen, wissen, ob ich ein Recht habe, den Namen zu führen, den ich trage. O mein Gott, daß Du, die sonst so Gütige, so gerechte

und weise Frau, nicht begreifen kannst, wie es in meiner Seele aufsteht, nicht erkennen willst, was mich treibt! Rabbi Josef, sagt Ihr mir, was ich wissen will. Der Herr mütter bindet ein Schwur die Zunge, Ihr aber, der Ihr über die Geheimnisse der Kabbala gebietet, Verborgenes sehet und den Schleier der Zukunft zu lüften vermögt, Ihr könnt mir künden, was ich so heiß zu wissen begehre.“

Kurz und hart lachte hier Reichsgräfin Sophie Charlotte auf. „Viel Vertrauen, das Euch da entgegengebracht wird, Rabbi Josef!“ spottete sie dann. „Aber hier wird Euch Weisheit Euch wohl im Stich lassen, kluger August!“

Ernst richtete der weißhaarige Kabbalist die großen, klaren Augen auf die Sprechende und hob alsbald langsam mit einer leise zitternden Stimme, der man denn doch das hohe Alter des seltsamen Greises anmerkte, zu reden an: „Ihr habt mir seit langen Jahren hier eine geistvolle, interessante, wahr, hohe Herrin, wo ich ungestört der heiligen Wissenschaft mich widmen kann, inniger Dank dafür erfüllt mich denn, Unrecht wäre es gegen Euch, wollte ich tun, was der Junker von mir heischt. Jedoch damit Ihr nicht wieder über Euer heiliges spottet und dadurch den Born der oberen Welten auf Euch und Euer Haus ladet, so merkt auf.“

Er blickte wie traumverloren eine kurze Weile in die Ferne und fuhr dann fort: „Ich sehe ein hochherziges Fürstenschloß, ein weitberühmtes stolzes Geschlecht, Heiliges Blut und regiert das umliegende Land seit Alters. Heiliges Blut rinnt in den Adern der Söhne und Töchter dieses Stammes, der seine Wurzeln bis jenseits der Alpen erstreckt. Eine holden Rosenkranz gleicht die Tochter der Kavaliere ihres leidenschaftlichen Liebes heimlich für einen der mächtigsten Vaters glüht, einen Grafen aus dem Norden. Da kommen eines Tages vornehme Gesandte, Freireisende für einen mächtigen Königssohn; merüber sind sie gefahren; die stolze Krone des Erbreichs soll die Prinzessin bereinigt tragen. Doch die wallte das edle Fürstentum in ihren Adern, doch die Welle ist stärker als alles und bezwingt sie —“

Erst voller Spott und Unglauben, bald mit Ver-

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. Oktober 1914.

Was unsere Soldaten schreiben.

O. . . 4. Oktober 1914.

Auf dem Schlachtfelde geschrieben.

Liebe Eltern!

Es ist 5 Uhr nachmittags geworden. Wir haben seit 12 Uhr den Russen ein Gefecht um O. . . geliefert. Wie haben sie sogleich beim Angriff sehr gemacht und ein Rückzugsgesetz geliefert, besonders da sie unsere Kammerung merkten. Verluste wird es bei unserer Seite nur einzelne Leute gegeben haben. Rechts von der Infanterie hat auf zurückgehende russische Infanterie Feuer abgegeben. Die Maschinengewehre haben wie Fleischhackmaschinen und die Artillerie funkeln so schnell sie kann. Auf 600—800 Meter sind uns noch zwei Schützengruppen gegenüber, nur die Artillerie ist schon lange nicht mehr bemerkbar. In die Gewehre!

4. Oktober. Wir sind gestern noch ganz wenig mar- und dann in der Dunkelheit liegen geblieben. Ein Durchschießen hat es gegeben. Die Garde links hat zu stark nach rechts gedrängt und ist zum Vor uns im Gelände. Um 8 Uhr waren die nötigen gegeben, und dann ging es nach dem Quartier, wir aber nicht mehr erreichten. Um 10 Uhr war die Kasse so ermüdet und verhungert, daß wir bei einer Pause Halt machten, in der fast sämtliche Leute noch unsere Feldküche an, die seit dem Vormittag von abgerissen war. Außerdem hat es schon seit zwei Tagen kein Brot gegeben, da wegen der schlechten die Proviantkolonne nicht nachkommen konnte. Wie ich schmeckt, könnt Ihr Euch wohl vorstellen. Gott hat mich in meinem Tornister noch einige schöne Sachen wie Schokolade, Butter, Wurst, ein kleines Stück und ein Päckchen Zwieback, sodaß ich vor Hunger war und sogar ein kleines Frühstück essen konnte. Ich weiter über mein leibliches Wohl erzähle, will ich einiges über die Schlacht berichten, da ich unterdeß davon erfahren habe. Das Ganze war ein Rück- und. Schon am 3. ds. Mts. nachmittags, als wir angingen, begannen die Russen den Rückzug, wobei ihnen eine Batterie abgenommen wurde.

Am 4. hielt nur eine Brigade uns auf, dabei wurde von ihrer Artillerie schlecht unterstützt. Nach dem Ge- und vergangenen Nachmittags waren wir gestern von um 11 Uhr morgens marschiert, dann hatten wir die in der Klemme. Links stand das . . . Korps, an- und unsere . . . Division, dann die . . . Division. Was stand, weiß ich nicht. Rechts daran standen die Infanterie, die aber nicht in den Kampf eingriffen. Beim Feuer nur die Artillerie, ebenso bei unserer Anfangs schloß die russische Artillerie mächtig, unsere Infanterie ging, wie ich es bis jetzt noch stets habe, durch das Feuer hindurch. Nach 2 Stunden die russische Artillerie erledigt. Jetzt ging es aber weiter. Zwei Bataillone der . . . r, zu denen wir ge- schossen gar nicht, aber rechts davon die . . . r, e- gaben andauernd ein mächtiges Feuer, als sie, eine erklommen, die russischen Schützengräben auf 600 vor sich sehen. Nach kurzer Zeit war die ganze Stellung der Russen erledigt, zumal unsere Ar- unbelästigt Schuß auf Schuß hineinsenden konnte. Russen mußten bald zurück, und nun begann ein heftiges Blutbad. Unsere Artillerie rückte zum Teil in vorderster Linie mit vor und schloß nur noch direkt, Infanterie meistens kniend, dazu noch die Maschinewehre. Die Flucht half wenig, denn die Geschosse waren mit dem Fernglas konnte man das Nähen der Maschinengewehre sehen und das Durchschießen. Ein erzählt uns, daß die Toten, da, wo ein Artillerie- eingeschlagen war, in Haufen gelegen hätten, 10, und 30 übereinander. Einem hätte der Kopf, einem der halbe Rücken, anderen Arm oder Bein gefehlt, andere wären ganz zerlegt gewesen. Gefangene sind eine ganze Menge gemacht worden, dazu viele Ma-

nung, zuletzt mit offenbarem Schrecken war Sophie den Worten des Alten gefolgt, jetzt unterbrach sie: „Mann, bist Du ein Dämon? So frage auch mich in aller Welt kam Dir die Kunde von dem, was mit mir noch sehr Wenige wissen, deren Mund wie der verregelt ist?“

Die der Schatten eines Bäckchens huschte es über die Jügel des Rabballisten. „Nicht zum erstenmal,“ so er- und dann, stellt Ludwig Günther jene Frage an mich. Teilnahme für den Junfer ließ mich nach seiner Her- stehen. Mit Vorsicht formuliert ich die Frage, setzte den Wert der Buchstaben und rechnete nach der alten vom heiligen Buche „Sohar“, selbst uns überliefert hat; das Ergebnis reichte hin, meine Wüßbegierde zu

Charlotte schüttelte voller Zweifel den Kopf, ihr

der, der atemlos an dem Munde des Alten gehangen

hat beinahe flehentlich:

„Ich weiß weiter, Rabbi, sage mir mehr, nenne mir den

der Rabballist bewegte verneinend das Haupt: „Nach

haben habe ich nicht geforscht, Graf Günther, und

es auch nicht nach dem Willen Eurer Großmutter, das

wer würde ich Euch noch, um Eure Seele von den

hätten Zweifel zu befreien. Ihr seid im Schatten eines

geboren, und der Segen der Kirche fehlt dem

Eltern nicht, möchte dieser Bund auch noch so

tauch durch weltliche Gewalt zerissen werden.“

„Rabbi Halevi ben Josef, tausend Dank!“ rief

Wüßbegierde fast jubelnd. „Ich glaube Euch, und die

schinengewehre. — Im ganzen genommen war es eine schöne Schlacht. (Schluß folgt.)

Der Handelskammer zu Limburg a. Lahn ist über Frachtermäßigungen für die Einfuhr von Mineralölen vertrauliche Mitteilung zugegangen. Nähere Auskunft erteilt die Handelskammer.

Das Eisenerz erhielt Herr Hugo Becht in Wiesbaden, Sohn des dahier verstorbenen Hauptlehrers Becht.

Ein Merkblatt für Postsendungen wird in dankenswerter Weise vom Reichspostamt ausgegeben und in zahlreichen Exemplaren unentgeltlich überall zur Verfügung gestellt werden. Das Merkblatt gibt Auskunft über die Portosätze, die vorschristsmäßige Aufschrift und Beschaffenheit der Sendungen, die Vorbrücke, die Bestellungen von Zeitungen usw. Ferner werden über den Postverkehr mit unseren deutschen Kriegsgefangenen, sowie über die Paketversendung an die Angehörigen im Heere und in der Marine Mitteilungen gemacht.

In drei Jahren vom Fahnenjunker zum Hauptmann. Es scheint, daß die Soldaten des Rheinlands nicht die schlechtesten sind. Der Leutnant Dettmer, der erst vor drei Jahren als Fahnenjunker bei den 164ern in Hameln eingetreten, und dessen Vater Amtsgerichtsrat in Neuwied ist, ist vor kurzem als 23jähriger zum Hauptmann aufgerückt und hat nicht allein das Eisenerz 2. Klasse, sondern auch das der 1. Klasse am 11. ds. Mts. erhalten. Wie wir hören, soll er in zahlreichen Schlachten, die er von Vättich an mitmachte, mit solcher Tollkühnheit vorgegangen sein, daß die Mannschaften ihm überall blindlings und begeistert gefolgt sind.

Ein schöner Dank für Liebesgaben. Vom Garde-Divisions-Brückentrain Nr. 2 ging dem Roten Kreuz dieser Tage folgendes Dankschreiben ein: Aus Anlaß der gütigen Ueberweisung von Liebesgaben haben wir uns veranlaßt gesehen, zu gunsten des Roten Kreuzes eine Sammlung zu veranstalten und erlauben uns als Ergebnis den Betrag von 150 Mark zu übermitteln.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Ein gerichtlicher Sachverständiger ließ dem Roten Kreuz durch die Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts Berlin-Mitte 20 Mark, die er als Sachverständigengebühr erhalten hatte, überweisen. Er fügte seiner diesbezüglichen Mitteilung die treffenden Worte hinzu: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte.“

Rassauische Landesbank. Die Direktion der Rassauischen Landesbank macht bekannt, daß sie bis auf weiteres 4% Landesbankschuldverschreibungen Buchstabe Z zum Kurse von 97% provisionsfrei abgibt. Bekanntlich hatte der Börsenkurs der 4% Landesbankschuldverschreibungen bis zum Schluß der Börse 99% betragen. Die Landesbank hat nunmehr auch den Verkauf der 5% Kriegsanleihe aufgenommen. Die Abgabe erfolgt bis auf weiteres zum Zeichnungskurs von 97,50% zuzüglich einer Provision von 0,15%. Um spekulative Käufe der Kriegsanleihe auszuschließen, werden diese Papiere nur abgegeben, wenn sich der Käufer einer Anjährligen Sperre unterwirft, das heißt, sich verpflichtet, dieselben während dieser Zeit nicht zu veräußern. Für die Dauer der Sperrzeit müssen diese Papiere bei der Landesbank hinterlegt werden. Es werden dafür die gleichen Vorzugsgebühren, wie für die Hinterlegung von Landesbankschuldverschreibungen in Anrechnung gebracht, also jährlich 30 Pfg. für je 1000 Mk. Es werden sowohl 5% Reichsschatzanweisungen als 5% Reichsanleihen abgegeben. Diese Maßnahme wird zweifellos vom Publikum begrüßt werden.

(?) Die Schuhe werden teurer. Die „Zeitung für Schuh und Leder“ schreibt: Alle Leder, die sich einigermaßen für Militärzwecke eignen, sind für den Heeresbedarf bestimmt, da die weitere Einfuhr von Rohhäuten und auch Gerbstoffen durch den Weltkrieg nahezu unmöglich geworden ist. Wir haben deshalb von jetzt ab nicht nur mit Lederpreisen und danach auch selbstverständlich mit hohen Schuhpreisen zu rechnen, wie man sie noch niemals gekannt hat, sondern es ist auch aller Grund für die Befürchtung vorhanden, daß infolge des Verbrauches an Leder für alle Arten der Heeresrüstung die bereits vorhandene Knappheit an Häuten und Leder in absehbarer Zeit dazu führt, daß die Fabrikation von Schuhwerk für den Zivilbedarf gänzlich lahm gelegt wird.

Unsere Artillerie.

„Wir sind ein starkes gewaltiges Korps, geschnitten mit dem schwarzen Kraken.“ So beginnt ein bekanntes Waffened, und nicht treffender kann die Artillerie charakterisiert werden, als mit diesen Worten „stark und gewaltig“. Die schwere Artillerie, garnicht zu reden von den 80- und 42-Zentimeter-Geschützen, hat in diesem Kriege eine Bedeutung erlangt, die weit über das hinausgeht, was früher von „den Kanonen“ erwartet wurde. Auf älteren Schlachtenbildern sehen wir die Batterien gewissermaßen als Beiwerk behandelt. Während im Vordergrund Infanterie und Kavallerie sich ausbreiten, erscheinen die Geschüßstellungen seitwärts oder im Hintergrunde, und dieser Auffassung entspricht die Schätzung in Valentreisen. Vom großen Publikum vielfach unbemerkt hat sich der Ausbau der modernen Artillerie vollzogen, der auch „Generale der Artillerie“ gebracht hat, während es früher nur solche der Infanterie und Kavallerie gab. Allerdings dürfen wir nicht vergessen, daß bei unseren Feinden der erste Napoleon Artillerieoffizier gewesen ist und seine Spezialwaffe in seinen Schlachten mit großem Erfolg zur Entscheidung herangezogen hat.

Die grandiose, geradezu militärwissenschaftliche Ausgestaltung der deutschen Artillerie bis zu den für den Festungskrieg bestimmten gewaltigen Mörsern ist bekanntlich auch allen unseren Gegnern unerwartet gekommen, wie denn die deutsche Waffentechnik niemals von ihren Erfolgen ein lautes Reden gemacht hat. Als i. B. die Franzosen viel von ihrem neuen Repetiergewehr gesprochen hatten, mit dem sie die ersten in ganz Europa sein wollten, stellte es sich heraus, daß ein beträchtlicher Teil der deutschen Armee bereits damit bewaffnet war. Dieselbe stille Arbeit ist bei späteren Gelegenheiten, in der Luftwaffe und bei den Unterseebooten, mit größtem Erfolge verrichtet worden. Darum bestreiten wir unseren Feinden nicht die Bedeutung ihrer

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 26. Okt. [Strafkammer.] Der Arbeiter Wiltz, Böhme, geb. am 15. August 1890 in Lissa, hat im Laufe dieses Jahres in Weilburg verschiedene Diebstähle ausgeführt; zuletzt erbrach er in der katholischen Kirche den Opferstock und entwendete den Inhalt. Er ist gefädigt. Das Urteil lautet auf drei Monate 5 Tage Gefängnis. — Die Ehefrau Adam N. von Willmar erhält wegen versuchten Betruges 3 Wochen Gefängnis.

Frankfurt, 27. Okt. Im Frankfurter Hof fand am Dienstag eine Vorführung des Verbands deutscher Modejournal-Inhaber statt. Man beschloß, sich mit den maßgebenden Kreisen der Tuch- und Bekleidungsbranche wegen Schaffung einer einheitlichen deutschen Mode ins Benehmen zu setzen.

Frankfurt, 26. Okt. Die neue Universität Frankfurt ist heute in feierlicher Weise eröffnet worden. Der erste Rektor, Professor Dr. Wachsmuth, hielt eine Rede. Außer Glückwünschen des Kaisers und Kultusministers waren auch zahlreiche sonstige Glückwünsche von Universitäten, gelehrten Körperschaften, Behörden und Einzelpersonen eingegangen.

Höchst, 27. Okt. Der Landwehrmann Schulten von hier kehrte vor einigen Tagen plötzlich aus dem Felde heim und wollte seine Familie mit seiner Anturist überraschen. Doch der Armistie fand seine Wohnung leer. Seine Gattin war vor etwa zwei Wochen bei der Geburt eines Kindes gestorben, und seinen drei kleinen Kindern hatten mitleidige Leute ein vorläufiges Heim gegeben.

Wiesbaden, 26. Okt. Am Sonntag nachmittag starb nach längerem Leiden hier der Geh. Justizrat Adolf Meyer. Der Verstorbene war in ganz Nassau eine sehr bekannte und geachtete Persönlichkeit. Seine Volksämlichkeit hatte er hauptsächlich errungen durch seine unentgeltlichen Rechtsauskünfte, die er regelmäßig im weiten Umkreise persönlich erteilte. Trotz seines hohen Alters hat er sich bis in die letzte Zeit hinein dieser menschenfreundlichen und nicht leichten Aufgabe mit freudigem Eifer hingegeben.

Wiesbaden, 25. Okt. Falsche 25 Pfennig-Stücke sind hier angehalten worden. Die Prägung ist nur einseitig und plump, die Stücke sind aus Blei hergestellt.

Heidelberg, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Bei der gestrigen Reichstags-Ersatzwahl im 12. Reichstagswahlkreis (Heidelberg-Eberbach) wurde Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher (national.) bei schwacher Beteiligung mit 4438 Stimmen gewählt.

Berlin, 28. Okt. (W. B.) Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurde unter anderem von Henry Sloman-Bellin, Post Zehna (Mecklenburg) 100 000 Mark überwiesen. (Weitere Spenden, auch gute Staatspapiere und Obligationen nehmen die bekannten Zahlstellen sowie das Büro der Nationalstiftung Berlin NW. 40, Alsenstr. 11, entgegen.)

Berlin, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Aachen: Der Privatdozent für Geologie an der Technischen Hochschule in Aachen, Dr. Konstantin Guillemin, der seinerzeit eine größere geologische Expedition im Auftrage des Reichskolonialamts in Kamerun leitete, ist auf dem französischen Kriegsschauplatz gefallen.

München, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Korrespondenz Hoffmann teilt mit: Der Kaiser hat, veranlaßt durch die hervorragenden Leistungen der Bayerischen Truppen im großen Kampf um Deutschlands Zukunft und Ehre, dem Könige mit einem Handschreiben das Eisenerz Kreuz erster und zweiter Klasse überreicht.

Amtlicher Teil.

L. 5742.

Weilburg, den 28. Oktober 1914.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 1. ds. Mts. Nr. I. 5306 Kreisblatt Nr. 231, betr. Anbringung von sichtbaren Richtungsstafeln und Ortsnamen, im Rückstand sind, werden nochmals an die umgehende Erledigung erinnert. Der königliche Landrat.

L. r.

Waffen, können aber doch unsere Genugtuung nicht unterdrücken.

Die wirksame Sprache unserer schweren und weittragenden Geschütze an der Seeküste ist es, die den Briten eine heilsame Achtung, die Desjorgins eingebläht hat, wir können mit Hilfe von Artillerie, Luftkreuzern und Unterseebooten eine Truppenlandung in England selbst möglich machen. Diese Auslassungen sprechen deutlich für die Folge, die wir im ersten Kriegsvierteljahr, das mit Ende dieser Woche schließt, erreicht haben. Im Verlaufe der einzelnen Wochen schwindet beim Publikum leicht der Blick für die Kraftanstrengungen, die erforderlich waren, um das Gesamtergebnis herauszubekommen; aber bei einem solchen Abschnitt merken wir, wie wenig diese Zeit von winzigen drei Monaten im Vergleich zu dem besagen will, was in ihnen geschäft worden ist. Der Deutsche hat nur nötig, sich eine Karte von Europa herzunehmen, den Mittelpunkt von Deutschland, etwa Thüringen, zu betrachten und dann nach Osten und Westen zu schauen, wo unsere Truppen stehen. Gut ab, sagt er dann.

Die Dauerchlachten haben für die Artilleriekämpfe ganz neue Aufstellungen hervorgerufen. Nicht mehr, wie man einst auf den Schlachtenbildern sehen konnte, thronen sie auf Hügel, Berghängen oder Bodenerhebungen, sehr oft sind sie künstlich geborgen, und die Offiziere und Mannschaften haben sich für die Aufpaufen Maststäben in die Mutter Erde hinein gegraben. Ein Artilleriegefecht stellt Ansprüche an die Nerven, aber längst schon haben unsere waderen Schwarzkrieger den Termin der Gewohnheit erreicht. Sie drängen den Gegner zurück, sie machen seine Positionen sturmreif für die Angriffe der Infanterie. Wenn wir von dem kolossalen Geschößtonum auf allen Kriegsschauplätzen hören, dann kommt unwillkürlich der Gedanke, können denn diese Granaten und Schrapnells nicht einmal alle werden? Für eine Batterie im Feuer mag die Gefahr des Verschossenwerdens einmal drohen, aber sonst ist reichlich vorgesorgt. Große Taten hat unsere Artillerie vollbracht.

Letzte Nachrichten.

München, 29. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ meldet: Kronprinz Rupprecht von Bayern hat als Kommandierender der 6. deutschen Armee folgenden Armeebefehl an seine Soldaten gerichtet: Soldaten der 6. Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, Truppen jenes Volkes, dessen Reider seit Jahren an der Arbeit waren, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdrosseln. Ihm haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung für die feindliche Hinterlist und für so viele schwere Opfer. Zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind. Zeigt ihnen das durch deutsche Takte ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf! Rupprecht.

Berlin, 29. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In Basel wurde ein französisches Spionagebureau aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Ober-Elsass nach Belgien weiter gab.

London, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ meldet aus Havre: Ein belgisches amtliches Kommando sagt, daß die Lage am Sonntag Abend besser war als am Samstag, wo die Belgier die Stellungen am Vier-Fluß aufgeben mußten und 2 1/2 Meilen zurückgeworfen wurden. Seitdem haben die Belgier, verstärkt durch Verbündete, wieder an verschiedenen Punkten des Flusses Berührung mit dem Feind. Die Verluste der Belgier betragen in den neun Tagen, wo in diesem Gebiete gekämpft wird, 10 000 Tote und Verwundete.

Berlin, 29. Okt. Die Mailänder „Gazzetta del Popolo“ meldet aus Neuport: Die mörderische Schlacht der letzten Tage in dem belgischen Gebiet bringt nicht einmal nachts einen Augenblick des Waffenstillstandes. Vom Meere herüber tönt das Brausen, die Schiffe schleudern einen Granatenregen an die Küste, während die Scheinwerfer mit Beharrlichkeit ihr hundertstrahliges Licht dorthin werfen, wo sie die deutschen Batterien vermuten. Das schreckliche Kanonenduell dauert Tag und Nacht zu Lande und zur See an. Die deutschen Truppen haben Verstärkungen aus Belgien erhalten; man sagt, daß in Dünkirchen unausgesetzt an den Befestigungen gearbeitet wird.

Berlin, 29. Okt. Die englische Admiralität hat verschiedenen Blättern zufolge der englischen Flotte Befehl gegeben, deutsche und österreichische Reservisten die auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen unterwegs sind, nicht mehr gefangen zu nehmen. Dieser Schritt ist mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit der neutralen Staaten geschahen, wie der Mailänder „Corriere della Sera“ erzählt. — Der Militärkritiker der „Times“ schreibt, daß der Zugang von deutschen Reservisten aus den Ueberseeländern eine neue Gefahr bedeute. Dasselbe Thema behandelt „Morningpost“, darin andeutend, daß die Londoner Erklärungen von dem Parlament nicht bestätigt worden seien. Es würde Englands Schade sein, wenn eine Million Reservisten aus Nord- und Südamerika Deutschland erreichen könnten.

Kapstadt, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Neutermeldung ist Oberst Marx geschlagen worden. Er ist verwundet und auf deutsches Gebiet geflüchtet.

Rotes Kreuz.

Betr. Lieferungen von Liebesgaben.

Wiederholt und dringend haben wir gebeten, nur dann Lebensmittel für das Rote Kreuz zu liefern, wenn wir ausdrücklich darum bitten und nur solche Lebensmittel, die wir wirklich gebrauchen und die deswegen einzeln von uns bezeichnet werden. Besonders haben wir gebeten, von der Lieferung von Gemüse und dergleichen Abstand zu nehmen.

Gleichwohl werden, wie uns mitgeteilt wird, fortgesetzt größere Mengen Gemüse, Kartoffeln usw. bei einzelnen Lazaretten und in unserem Depot ausgeliefert. Wir bitten nochmals dringend, dies zu unterlassen.

Das Rote Kreuz hat die Verpflegung in den Lazaretten einzelnen Lieferanten übertragen, die von uns bezahlt werden, und bedürfen daher für die Lazarette der Lieferungen solcher Nahrungsmittel nicht. Letztere werden den Gebern, deren Opferwilligkeit wir ja dankbar anerkennen, zwecklos und ohne Not entzogen. Das müssen wir unter allen Umständen vermeiden.

Nur diejenigen Bitten um Nahrungsmittel (abgesehen von Liebesgaben für die Feldtruppen), welche von den Vorstehenden unserer Komitees direkt an die einzelnen Gemeinden gerichtet werden, sind begründet und nur diese bitten wir zu berücksichtigen.

Ohne einen schriftlichen Ausweis der zuständigen Ortsbehörde oder des Komitees ist keine Person berechtigt, Gaben für das Rote Kreuz zu sammeln.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende:
L. v. Landrat.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
Matadorstern
beste Schweißsocken
für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht filzend.
4 Qualitäten.
Stark-Extra-Mittel-Fein.
(billigste)
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Gut möbliertes
**Wohn- mit
Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Wo sagt d. Exped. unter Nr. 12.

Pianos
Vornehmer Ton.
Vorzügliche Spielart.
Grösste Dauerhaftigkeit.
Elegante Arbeit.
TH. MANN & CO.
BIELEFELD

Spendet Wollfächer für unsere Soldaten im Felde.

Landöfen

in verschiedenen Größen und Ausführungen
empfiehlt

**Eisenhandlung Zilliken,
Markt.**

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 1.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III zur Sammlung für
Liebesgaben für die Feldtruppen

sind weiter eingegangen:

Durch Fräulein von Hobe von Frau Keller Socken, Fräulein Voornberg Kopfschüler, Stauden. Frau Ph. Fürbeth Stauden. Frau Wirbelauer Leibbinden. Fr. Brucher Karten, Zigarettenspitzen, Leibbinden, Tabak. Ungenannt Ohrenschützer, Waschlappen, Seife. Frau Möhn Socken, Dosen, Knie- und Halswärmer.

Durch Fr. Leinp von Frau J. Ruckes in Fürstentum Konseroen, kondensierte Milch, Seife, Zigaretten, Tabak, Zucker, Stauden, Kopfschützer, Unterleider. Ungenannt Socken, Stauden. Frau S. Engelmann Socken, Stauden, Leibbinden, Schokolade. Viesel Schmidt Socken. Emmi Friedrich Socken. Frau Schiesinger in Ahausen Schokolade, Thee, Pfefferminz, Suppenwürfel.

Durch Herrn Bongard von Frauen, Jungfrauen und Schülerinnen in Elberhausen durch Herrn Lehrer Reiner Socken, Leibbinden, Stauden. Frauen-Verein in Weyer Hemden, Bettlacher, Socken, Handtücher.

Durch D. Drehsus von Frau Planer Schokolade, Tee, Socken. Emma Römer Socken. Wilhelm Becker Tabak. Frau Wilhelmine Staudt und Frau Friedr. Gath in Hirschhausen Hemden. Von Frauen Jungfrauen und Kinder in Gröfhausen Socken, Stauden. Von der Gemeinde Ahausen Socken, Stauden. Von der Gemeinde Rüdershausen Leibbinden. Von der Gemeinde Kirchhofen von der Industrieschule Socken, Stauden, Leibbinden. Geschwister Jessel Hemden, Socken, Stauden, Unterhosen, Unterjacken, Ohrenschützer Leibbinden. Frau Braunmann Hemden. Frau Bierbrauer Unterhosen, Stauden, Leibbinden, Taschentücher, Kerzen, Seife. Herr Debes Hemden, Unterhosen, Leibbinden, Kopfwärmer, Armbärmer, Socken, Stauden. Viesel Herz Waschlappen, Stauden. Frau Brückel Unterjacken. Frau Emma Moser Hemden, Unterjacken, Unterhosen, Ohrenschützer, Frau Wille Hemden, Socken, Stauden. Emma Bachmann Stauden Leibbinden. Herr Bäcker Schönmutter Zigaretten, Tabak, Kautabak, Zigaretten, Socken, Stauden, Unterhosen, Keks, Zwiebel. Fr. Emma Cornelius in Hirschhausen Socken, Stauden. Frau Jonas Socken, Stauden. G. und W. N. 10 M. für Hemden. Frau Grell Handtücher. Fr. Friederike Herz Leibbinden, Stauden. Von der Gemeinde Altenkirchen Socken, Stauden, Hemden, Unterhosen. Frau August Müller Ahausenweg, Fußlappen, Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher, Halstücher, Unterhosen, Hemden. Frau Ph. Schmidt Socken, Fußlappen, Taschentücher. Frau Rentmeister Klein Zigaretten, Tabak, Cognac. Fr. Auguste und Alice Rothschild Leibbinden, Lungenschützer, Socken, Kakaos, Zwiebel, Keks, Kerzen. Von Frauen, Jungfrauen und Kindern durch Herrn Lehrer in Wirbelauer Socken, Stauden. Von der Gemeinde Weinbach durch Frau Ketter Hemden, Socken, Stauden, Unterhosen, Leibbinden, Decken, Fußlappen, Wams. Frau S. Reiffenberg, Cognac. Frau Polischaffner Heinz Hemden, Unterhosen, Socken, Stauden, Taschentücher. Fräul. Charlotte Emilius, Socken, Stauden.

Um weitere gütige Gaben bittet namens der Abteilung
D. Drehsus.

Spielekarten

empfiehlt

A. Gramer.



Nassauische Landesbank.

Der Verkauf von 4% Schuldverschreibungen
der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z
folgt bis auf weiteres zum Kurse von 97% provisionenlos.
Ferner geben wir an unseren Kassen 5% Deutsche Reichs-
anleihen (Kriegsanleihen) zum Zeichnungskurs von 97,50 %
zugänglich einer Provision von 0,15 % ab, wenn sich der
Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft und während
dieser Zeit die Papiere bei der Nassauischen Landesbank
hinterlegt.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Die von Verwundeten mitgebrachten Waffen und Po-
tronen sind sofort auf dem Polizeibureau abzugeben, damit
dieselben an das zunächst gelegene Artillerie-Depot abge-
liefert werden können.

Weilburg, den 27. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Wir ersuchen um Zahlung der rückständigen
Annuitäten, Zinsen pp.

Weilburg, den 29. Oktober 1914.

Landesbankstelle.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Freitag, den 29. Oktober 1914.
Trübe mit Regenfällen, bei vorherrschend nordöstlichen
Winden.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	11°
Niedrigste „ heute	7°
Niederschlagshöhe	5 mm
Lohnpegel	1,92 m

Suche allerorten Aufkäufer
für

Gideln

L. G. Rungeffer,
Griesheim bei Darmstadt.

Wimburg, den 28. Okt. 1914.

Roter Weizen (Nassauischer)
21.00 M., Weißer Weizen (An-
gebaute Fremdsorten) 20.50
M., Korn 17.00 M. Gerste
— M., Hafer 11.00 M.
Erbjien —, Kartoffeln 3.00
— 3.20 M., Butter per Kilo.
2.40 M., 2 Eier 22 Pf.

Schöner Hund.
Dobermann sehr schön,
billig zu verkaufen.
Wo sagt die Exped. ds. Bl.

Das bisher von Herrn Vol-
land bewohnte Haus
Adolfstraße 18
ist ganz oder geteilt zu ver-
mieten.
B. Moser jr.